

Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.

Anzeiger

für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.
Bestellpreis incl. Austr. Sonntagsblatt vierteljährlich
1 Mk. 10 Pfg. (monatl. im Verhältnis). Bei allen württ.
Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr
Bierteljährlich 1 Mk. 15 Pfg.; außerh. desselben 1 Mk. 20 Pfg.;
hiesig 15 Pfg. Bestellgeld.



Die Einrückungsgebühr
beträgt für die einspaltige Zeile oder deren Raum
8 Pfg., auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfennig
Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor aufgegeben
werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt
Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft.

Nro. 99.

Montag, den 22. August 1904.

40. Jahrgang

N und j au.

Stuttgart, 20. August. Gestern nachm. ist der Hofmarschall der Herzogin Wera, Kammerherr Oberstleutnant z. D. Paul v. Baldinger-Seidenberg von einem Schlaganfall betroffen worden, der kurze Zeit darauf seinen Tod herbeiführte. Der Verstorbene hat ein Alter von 67 Jahren erreicht. Geboren am 28. April 1837 zu Stuttgart, war er i. J. 1859 als Leutnant beim damaligen 2. Reiterregiment in der württ. Armee eingetreten. Als Oberleutnant machte er dann den Feldzug von 1866 mit. Das Jahr darauf wurde er zum Rittmeister und Flügeladjutanten des Königs Karl ernannt. 1874 wurde v. B. dann zum Major und 1879 zum Oberstleutnant befördert, worauf er mit Pension zur Disposition gestellt wurde. Um dieselbe Zeit trat er als Hofmarschall in die Dienste der Herzogin Wera, in denen er sich nun 25 Jahre lang ausgezeichnet. In wissenschaftlichen Kreisen stand der Verstorbene in hoher Achtung wegen seiner hervorragenden Sammlung von Altertümern; insbesondere war er auf dem Gebiet der Münzen und Gemmen eine anerkannte Autorität.

— In Voffenau O.A. Neuenbürg ist am Sonntag nachmittag auf der Ortsstraße ein dreijähriges Kind durch ein unmäßig rasch fahrendes Automobil überfahren und erheblich verletzt worden. Der Eigentümer und Führer ist ein Stuttgarter Einwohner, der jetzt wegen erschwerter fahrlässiger Körperverletzung zur Anzeige gebracht ist.

Isfeld, 19. Aug. An den Sammlungen für Isfeld beteiligt sich von nicht-württembergischen Städten in besonders erfreulicher und anerkennenswerter Weise die Stadt Frankfurt a. M.; bei der „Frankf. Ztg.“ sind bis jetzt 8220 Mark 80 Pfg. und bei dem württembergischen Konsulat in Frankfurt a. M. 5433 Mk. Gaben für Isfeld eingegangen.

Freudenstadt, 17. Aug. Prof. Christaller aus Stuttgart hielt hier im Kurhaus Palmenwald einen Vortrag über „Esperanto, die beste Weltsprache.“ Er führte, so berichtet der „Grenzler“, aus, eine Völkerverkehrsprache neben den Nationalsprachen werde immer mehr zur Notwendigkeit für die Beziehungen der Völker untereinander und wenn eine solche schon seit 20 Jahren allgemein eingeführt wäre, so würde die Frage, „ist die Weltsprache nötig“, ebenso lächerlich sein, wie jetzt die Frage, „ist die Eisenbahn nötig.“ — Daß eine solche Hilfsprache möglich ist, leuchtet sofort ein,

die Sprachorgane verschiedener Völker sind kein Hindernis; ein Hottentottenkind, in Deutschland erzogen, würde ebensogut unsere Sprache erlernen. — Die Wahl der Verkehrssprache ist nicht so schwer wie es scheint. Irgend eine tote Sprache, z. B. Latein, oder eine noch lebende Nationalsprache zu wählen, geht aus verschiedenen Gründen nicht. Bei den Nationalsprachen ist ein wichtiges Hindernis das wirtschaftliche Uebergewicht, das die gewählte Sprache ihrem Volke verschaffen würde. Bei sämtlichen Sprachen ist die Schwierigkeit des Erlernens, hervorgerufen durch die zahllosen Unregelmäßigkeiten, ein großes Hemmnis. Wer sich ernsthaft mit unserer Frage beschäftigt, der weiß, daß nur eine künstliche Sprache in Betracht kommen kann und da hätte die Wahlkommission, welche bereits mit Eifer angestrebt wird, zur Zeit nur zwischen zwei Sprachen die Wahl, zwischen Volapük und Esperanto. Volapük ist vom Leben bereits gerichtet; das weit überlegene Esperanto, dessen nur aus 16 Regeln bestehende Grammatik und dessen genial erdachte Wortbildung der Redner durch Beispiele an der Wandtafel erklärte, wird gewählt werden müssen, denn die vielen sonstigen neueren Weltversuche, die alle keine Bedeutung erlangt haben und meist keine fertig ausgebauten oder minderwertige Systeme sind, bewegen sich in der Richtung des Esperanto, welches jetzt schon über 100 000 Anhänger hat, über 15 Zeitungen, darunter eine rein wissenschaftliche, besitzt, es wäre also unverständlich, wenn man eine andere, noch nicht praktisch erprobte Sprache wählen würde, um etwa möglicher, geringfügiger Verbesserungen willen, welche in dem schon erprobten Esperanto sicher leicht eingeführt werden könnten.

Friedrichshafen, 19. Aug. Hauptmann a. D. Graf Wilhelm v. Zeppelin, der Senior des Zeppelinschen Hauses, ein Bruder des Generalleutnant z. D., feierte gestern seinen 80. Geburtstag. Graf W. Zeppelin stand in österreichischen Militärdiensten und hat vor mehr als 50 Jahren im Krieg das Augenlicht verloren. Aus Anlaß seines 80. Geburtstages trafen zahlreiche Glückwünsche ein. Auch der Kaiser von Oesterreich und der König von Württemberg gedachten in Wort und Spende des festlichen Anlasses.

Sonthheim b. Heilbronn, 18. Aug. Bei der gestrigen Gewinnziehung der Sonthheimer Kirchenbaulotterie fiel der 1. Gewinn mit 15 000 Mk. auf die Nummer 63815, der 2. mit 7 000 auf die Nummer 80227 und der 3. mit 2 000 Mk. auf die Nummer 91814. (Ohne Gewähr.)

Nordheim b. Heilbronn. Gestern Nacht kurz vor 11 Uhr brach in der Scheune des Bauern Karl Zgler Feuer aus, welches so rasch um sich griff, daß bald auch die benachbarten Gebäude in Flammen standen. Obwohl die hiesige und die Feuerwehren der Umgebung ihr möglichstes taten, um den Brand auf seinen Herd zu beschränken, brannten doch 8 Scheunen und 5 Wohnhäuser nieder. Brandstiftung wird vermutet. Man glaubt, daß der Täter auch den vor 3 Wochen ausgebrochenen Brand angelegt hat.

Trossingen, 22. Aug. Die Gebrüder Thomas und Ruprecht Singer, Zimmerleute von Egelsheim, O.A. Spaichingen, sowie die Braut des ersteren wollten gestern Nachmittag von Egelsheim über Trossingen nach Schwenningen gehen. Sie wurden hierbei von einem Gewitter überrascht und vom Blitz erschlagen. Ruprecht Singer ist verheiratet und hinterläßt 3 unversorgte Kinder.

Sadamar (Hessen-Nassau), 17. Aug. Der Kriegsveteran von 1870/71, Rentier Joseph Kneipp, mußte sich vor einiger Zeit einer Operation unterziehen; er wurde dabei von einer Chassepotkugel befreit, die er in der Schlacht bei Wörth in die Brust erhalten hatte. Die Großherzogin von Baden, die von der glücklich verlaufenen Operation erfuhr, ließ durch ihren General-Intendanten, General von Müller dem Veteranen mitteilen, daß sie, da er die Verwundung unter dem Oberbefehl des damaligen Kronprinzen von Preußen, ihres Bruders, erhalten habe, ihm die Kugel als Anhänger in Gold fassen lassen wolle; er möge daher das Geschloß an die General-Intendantz der Großherzoglichen Zivilliste in Karlsruhe einfinden. Herr Kneipp hat diesem Anerbieten der Fürstin gern Folge geleistet, und so ging ihm dieser Tage durch die General-Intendantz die in Gold gefaßte Kugel wieder zu. Der obere Rand der Kugel ist einen halben Zentimeter breit in Gold gefaßt und trägt die Inschrift: „Wörth, den 6. August 1870.“

Berlin, 19. Aug. Ebenso wie die Militär-Attaches der übrigen neutralen Mächte, sind auch die beiden deutschen in Port Arthur eingeschlossenen Offiziere angewiesen worden, die durch das Bombardement gefährdete Festung zu verlassen.

— Das neueste Ehejubiläum ist in Paris entdeckt worden: Die zinnerne Hochzeit. Die silberne oder gar goldene Hochzeit zu feiern, ganz zu schweigen von der diamantenen, ist nur verhältnismäßig wenig Ehepaaren beschieden. Die „zinnerne“ aber könnten wohl recht viele

Eheleuten feierlich begehen, wie dies häufig, wenn auch nicht allgemein, in Frankreich geschieht. So gaben in der Seinestadt unlängst der Baron und die Baronin de M. das „zinnerne“ Hochzeitsdiner, zu welchem man am Tage des zehnten Wiederkehrens des Hochzeitsdatums berechtigt ist. Das gesamte Tafelgeschirr bei diesem Male war aus Zinn hergestellt, und der Wein wurde aus zinnernen Pokalen getrunken. Auch an Hochzeitsgaben fehlte es bei dieser originellen Feier nicht. Die Geladenen überschütteten die Baronin mit scherzhaften Geschenken in Form von Kinderpielzeug und Miniatur-Küchengerätschaften aus Zinn. Viele der als Nippes verwendbaren niedlichen Töpfe und Schüsseln, Kasserollen und Kannen waren mit juweliergeschmückten goldenen und silbernen Zieraten versehen und repräsentierten keinen geringen Wert.

Tschifu, 19. Aug. Nach Mitteilungen von Chinesen sollen die Russen die japanische Stellung bei Palungschang, von der aus die Japaner Port Arthur und die Innenforts während der letzten Zeit heftig bombardierten, nunmehr wieder genommen haben. Die Japaner sollen sich nach Schuschi zurückgezogen haben. — Nach einer Privatmeldung wird die Belagerungsarmee auch nach den jüngsten Verlusten noch auf 100 000 Mann veranschlagt. Die Zahl der japanischen schweren Geschütze wird auf 150, die der leichten auf 300 angegeben. Der japanische Major, der die Uebergabebedingungen nach Port Arthur überbrachte, wurde von General Stössel in jeder Beziehung höflich behandelt. Der General gab jedoch sofort eine ablehnende Antwort. Der Major bat darauf um dreitägigen Waffenstillstand zur Beerdigung der Gefallenen, wurde jedoch abschlägig beschieden. Darauf wurde der Kampf am 17. August um 10 Uhr wieder aufgenommen.

San Franzisko, 20. Aug. Der amerikanische Konsul in Nanking, welcher gestern hier eingetroffen ist, erklärte, daß eine Anzahl japanischer Offiziere damit beschäftigt sind, chinesische Soldaten im Innern von China auszubilden. Die chinesische Regierung habe große Mengen Mausergewehre und Mitrailousen neuester Konstruktion angekauft. In Nanking allein sollen 5000 Chinesen ausgebildet werden.

New-York, 19. Aug. Der russische Botschafter Cassini erklärte den Weltfrieden durch die Netschitelny Affäre bedroht. Japan suche die Neutralität Chinas zu brechen, womit der Krieg eine ungeahnte Ausdehnung nehme. Rußland werde jahrelang kämpfen, bis es endlich Sieger bleibe.

Unterhaltendes.

Der Polizei-Agent.

(A. Hoff.)

(Nachdruck verboten.)

„Wahrscheinlich durch eben diese junge Dame“, sagte Hamilton, „von der ich ganz allerliebste Sachen gehört habe. Ihr eigentlicher Name ist Lucy Fall Fallow, Tochter eines Schneidermeisters in London, aber die Eltern sind beide tot. Es sollen ganz ordentliche Leute gewesen sein. Das junge Mädchen hatte, ihres anständigen Benehmens wegen, und da sie wirklich nicht ungebildet ist, ein Paar Jahr

mit einer vornehmen Familie reisen können, und dann später auch noch hier und da Unterricht in Musik gegeben. Dadurch kam sie auch in Lady Clives Haus, von wo aus sie bis jetzt beschuldigt wird, einen sehr wertvollen Schmuck entwendet zu haben.“

„Der sich dann vielleicht in ihrem Koffer befindet.“

„Beinah hätte ich diese beiden Koffer erwischt“, lächelte Hamilton leise vor sich hin, „aber ich durfte kein Aufsehen erregen, bis ich nicht durch Sie hier Gewißheit über die Persönlichkeit erlangen konnte. Die Dame kennen Sie nicht selber?“

„Nein — ich habe sie nie gesehen.“

„Und von einem Grafen Kornikoff in Hannover auch nichts gehört?“

„Nicht das Geringste. Kein Mensch wußte dort etwas von ihm, und er stand nicht einmal in einem Fremdenblatt. Er kann nur durchgereist sein, und Sie werden gewiß die richtige Spur gefunden haben. Uebrigens müssen wir vorher die nötigen Schritte auf der Polizei tun.“

„Ist schon alles geschehen“, sagte Hamilton. „Ich habe den Verhaftsbefehl für das Pärchen schon in der Tasche, und nehme den Burschen mit seiner Donna fest, sowie Sie mir nur bestätigen können, daß er der Rechte ist.“

„Ich hätte im Leben nicht geglaubt“, sagte Mr. Burton, „daß Sie dem Betrüger so bald auf die Spur kämen. Es geht alles nach Wunsch. Apropos, haben Sie denn die Dame auch zu sehen bekommen?“

„Ich bin ja mit Ihnen in einem Coupé gefahren“, lachte Hamilton, „und sie ahnten dabei wahrscheinlich nicht, daß sie einen geheimen Polizisten im Wagen hatten. Nun ich denke, wir werden noch länger Reisegefährten bleiben. Aber da sind wir — jetzt haben wir nur darauf zu sehen, daß uns die Herrschaften nicht etwa morgen in aller Frühe durchbrennen. Wollen wir gleich auf ihr Zimmer gehen?“

„Ich muß erst etwas essen, ich bin ganz ausgehungert.“

„Schön — dann kommen Sie mit in den Speisesaal, wir finden ihn um diese Zeit fast leer.“

Sie bogen rechts ein, um der Saal zu betreten. Als aber Hamilton die Hand nach der Tür ausstreckte, öffnete sich diese und Graf Kornikoff trat heraus, warf einen flüchtigen Blick auf die Beiden und schritt dann langsam über den Vorsaal, der Treppe zu.

„Das war er“, flüsterte Hamilton seinem Begleiter zu, „wenn er Sie nur nicht erkannt hat.“

Unwillkürlich drehte Burton den Kopf nach ihm um, konnte aber die schwächige Gestalt des Herrn nur noch sehen, wie er eben um die Ecke bog, ohne jedoch dabei zurückzuschauen.

„Das glaub' ich kaum“, sagte Burton, „denn der Moment war zu rasch, und dann hätte er doch auch jedenfalls irgend ein unwillkürliches Zeichen der Ueber-

raschung gegeben. In der Verkleidung und mit der blauen Brille und dem schwarzen Schnurrbart würde ich selber aber nie im Leben diesen Kornikoff vermutet haben. Wenn Sie sich nur nicht geirrt, denn in dem Fall versäumen wir hier viel Zeit.“

„Ist es denn nicht wenigstens seine Gestalt?“ fragte Hamilton.

„Die nämliche Gestalt allerdings“,

bestätigte Burton, „aber das Gesicht kannt ich — unvorbereitet wie ich außerdem war — unmöglich in der Geschwindigkeit erkennen. Wann geht der erste Zug morgen früh?“

„Erst um sechs Uhr.“

„Ah, dann ist ja voller Tag“, sagte Burton, „und im schlimmsten Fall halten wir ihn mit Gewalt zurück. Wäre es aber nicht besser, wir äßen auf unserem Zimmer?“

„Jetzt kommt er nicht mehr herunter“, meinte Hamilton. Jedenfalls setzen Sie sich mit dem Rücken der Tür zu, und wenn er dann je noch einmal den Saal betreten sollte, so werde ich bald sehen, was für ein Gesicht er dabei macht.“

Hamilton hatte übrigens recht. Graf Kornikoff ließ sich nicht mehr blicken, und als die beiden ihr Abendbrot beendet hatten, gingen sie auf Burtons Zimmer hinauf, das einen Stock höher als Hamiltons lag, um dort noch manches zu besprechen.

Burton hatte sich jedoch vorher, auf Hamiltons Rat, unter einem französischen Namen in das Fremdenbuch eingetragen, um doch jede nötige Vorsicht zu gebrauchen. Auch versäumte der schlaue Polizeibeamte nicht, vor Schlafengehen noch einmal die Tafel des Portiers zu revidieren, ob sich vielleicht Nr. 6 und 7 darauf bejaud, um früh geweckt zu werden. Das war aber nicht der Fall und Hamilton glaubte jetzt selber, daß jener Herr, wenn es wirklich der Gesuchte gewesen, Burton in dem Moment ihres augenblicklichen und unerwarteten Begegnens nicht erkannt haben konnte. Er brauchte also auch nichts zu überstürzen.

III.

Entwisch t.

Mitternacht war lange vorüber, als sich Hamilton endlich erschöpft und ziemlich ermüdet auf sein Lager warf, aber trotzdem befand er sich schon um fünf Uhr angekleidet wieder draußen auf dem Gang, denn heute sollte er ja den Lohn seiner Bemühungen ernten, und die Zeit durfte ihn nicht lässig finden.

Das Schuhwerk stand indes noch immer friedlich dort draußen, des Hausknechts gewärtig, aber die Bewohner des Zimmers mußten aufsein — sollten sie doch am Ende heute abfahren wollen? „Nein, mein lieber Kornikoff“, lachte der Engländer still vor sich hin, „da wir Sie so hübsch in der Falle haben, wollen wir auch achtgeben, daß Sie uns nicht wieder durch die Finger schlüpfen.“

In dem Augenblick wurde in Nr. 7 die Klingel gezogen, und Hamilton trat in seine Stube zurück, ließ aber die Tür angelehnt. Er horchte — aber er konnte nicht hören, daß irgend jemand ein Wort sprach. Ein paar Stühle wurden gerückt und Schiebläden ziemlich geräuschvoll auf- und zu gemacht, aber es sprach niemand da drinnen ein Wort. Hatte sich das junge Ehepaar vielleicht gezankt? Draußen klopfte der Kellner an Nr. 7 an.

„Walk in.“ (Treten Sie ein!)

Die Tür öffnete sich.

„Do you speak english!“ (Sprechen Sie englisch?) laute die Frage der Dame.

Der Kellner antwortete leise einige Worte, die Hamilton nicht verstehen konnte, aber die Frage mußte verneinend beantwortet sein, denn die Dame erwiderte gleich darauf heftig:

„So send somebody with whom I can speak“. (So schicken Sie jemand, mit dem ich sprechen kann.)

Der Kellner — Hamilton sah durch die Thürspalte, es war ein ganz junger Bursch, der augenscheinlich gar nicht wußte, was die Dame von ihm wollte — eilte wieder die Treppe hinab. „Aber alle Wetter, wo stach denn Mr. Kornit, der doch ganz vortrefflich deutsch sprach?“

Hamilton erschraf. Hatte der Verbrecher wirklich gestern Abend Burton erkannt und sich selber in Sicherheit gebracht?“

(Fortsetzung folgt.)

Fallobst in Mengen zu verwerten.

Es gibt zwei Arten, Fallobst in Mengen zu verwerten:

1. Man mache Essig davon. Man stellt große Tonnen auf den Hausboden, füllt jede von ihnen zur Hälfte mit Wasser an und wirft nun alles Fallobst, wie man es findet, hinein. Ausgenommen sind bloß ganz schwarze Kernetten, die den Essig verderben. Man rührt mit einem Stöck den Inhalt des Fasses öfters um und überläßt ihr im übrigen sich selbst. Man tut nun so lange Fallobst nach oder füllt neue Tonnen, bis es kein Fallobst mehr gibt. Die Tonnen bleiben darauf stehen, bis der Inhalt recht sauer schmeckt, dann gießt man ihn durch Tücher und füllt reine geschwefelte Fässer und Flaschen damit. Durch längeres Stehen wird der Essig immer besser. Ich habe mit Willen die allereinfachste Vereitungsart angegeben, wer es komplizierter machen will, dem bleibt es unbenommen.

2. Man schneidet gefallene Äpfel und Birnen mit Stiel und Blüte in vier Teile, wirft sie in einen sauber gewaschenen Waschkessel, gibt so viel Wasser darüber, daß die Früchte bedeckt sind, und kocht sie weich. Nun spannt man Tücher auf umgekehrte Tische oder Stühle, setzt große Gefäße unter und läßt den Saft ablaufen. Auf 1 Pfund Apfelsaft oder Birnensaft (am besten wird immer beides gemischt) nimmt man 1/2 bis 3/4 Pfund Zucker und den Saft einer Zitrone. Ebenfalls im Waschkessel läßt man das Gemisch ein paar Mal aufwellen und füllt es dann in Gläser, Töpfe und Eimer, um sofort ein schwunghaftes Geschäft mit Apfel- oder Birnengelee zu beginnen. Zum Zubinden der Gefäße kann man sauber gewaschene alte Gardinen oder sonst beliebigen anderen Mull verwenden. Dieses Gelee hält sich viele Jahre tadellos.

Ich möchte zum Schluß noch erwähnen, daß dieses Fallobst nach Art des rheinischen Krautes auf einer Obstmühle gemahlen und als Meißel dann in einem leinenen Beutel ausgepreßt werden kann. Man kocht es im Waschkessel unter beständigem Rühren so lange ein, bis es sich von selbst verdickt. Diese Art ist vorteilhaft, weil das Gelee keiner Zuckersutrat bedarf, doch ist das lange Rühren etwas zeitraubend.

Natürlich kommt zu beiden Gelearten kein verfaultes Obst und keine Pflaumen oder Zwetschgen, dagegen können Pflirsche und Aprikosen mit hineinkommen.

Sonny v. Bülow, Buzlau, (Praktischer Ratgeber, Frankfurt a. D.)

— Dank der anhaltend günstigen Witterung der letzten Wochen hat heuer die Zahl der Sommertage diejenige der Jahre 1893 und 1895 bereits übertraffen. Bis zum 10. August wurden 45 Sommertage gezählt, und dürfte also das halbe Hundert überschritten sein. In dem heißen Sommer des Jahres 1893 betrug die Zahl der Sommertage bis zum 10. August 45, 1895 nur 25; in dem letztgenannten Jahr folgten die Sommertage bekanntlich erst Ende Aug. und im September nach. Die „N.-Z.“ hat die mittleren Tagestemperaturen seit mitte April, also seit Beginn der eigentlichen Vegetationsperiode, zusammengestellt und eine Wärmesumme von 2030 Grad Celsius bis zum 10. August herausgerechnet. Bis zum gleichen Tag des Jahres 1893 betrug die Wärmesumme 1964 Grad, im Sommer 1895 ebenfalls bis zum 10. August 1941 Grad. Der heurige Sommer hat also auch in dieser Beziehung jene beiden Jahre bereits überholt.

— Gegen die übermäßige Kreditgewährung richtet sich der soeben erschienene Jahresbericht der Osnabrücker Kammer mit folgenden Sätzen: „Wir können nicht ausdrücklich genug immer wieder darauf hinweisen, daß nur die Barzahlung die gesunde Grundlage eines ordentlichen Zahlungswesens bilden kann und daß die Kreditgewährung nur dort am Platze ist, wo es sich um das geregelte Handelsgeschäft oder um Abschlüsse im großen handelt. Gewiß kommen Fälle vor, in denen auch außerhalb der gewerblichen Kreise umfangreiche Beschaffungen erforderlich werden, für deren Begleichung die ausreichenden Barmittel nicht gleich zur Verfügung stehen. Selbst dann aber erscheint es wirklich richtiger, für diese fehlenden Barmittel ein vorübergehendes Darlehen aufzunehmen, als bei dem Handwerker und Kaufmann länger laufenden Kredit zu nehmen, für den fast immer größere Opfer gebracht werden müssen, als für das geliehene Geld an Zinsen und Provisionen erfordert werden. Freilich dürfen Kaufleute und Handwerker es in dieser Beziehung nicht an der nötigen Mitwirkung fehlen lassen, die zur Zeit in zahlreichen Fällen noch sehr vermisst wird. Die Klagen darüber, daß Rechnungen über gelieferte Arbeiten und Waren nur dann zu erhalten sind, wenn ernstlich mit dem Entziehen der Kundschaft gedroht wird, haben eher zu- als abgenommen. Andererseits scheint man in einzelnen Zweigen des Großhandels selbst die Unsitte großgezogen zu haben, mit den Abnehmern nur einmal, nach Jahreschluß, abzurechnen und die Folge ist, daß bei solcher Sachlage auch die betreffenden Handwerker an der zeitigen Berechnung ihrer Leistungen und Lieferungen kein Interesse nehmen.“ Der Jahresbericht weist weiter mit Recht darauf hin, daß die Festigung des Volkswohlstandes mit der Durchführung der Barzahlung aufs innigste zusammenhängt. Die bisherigen Versuche haben freilich gezeigt, wie schwer es ist, alte Unsitten im wirtschaftlichen Verkehr auszurotten.

— Ein gelehriges — nein! ein gelehrtes Pferd ist die neueste Sensation von Berlin. Eingeweihten war schon früher manches davon bekannt, aber erst in den letzten Tagen hat der Lehrer seinen Zögling einem größeren Kreise vorgestellt und Männern aus den verschiedenen

Berufsklassen Gelegenheit gegeben, sich über die merkwürdigen Fähigkeiten des Gauls zu informieren. Am letzten Freitag hat es sich sogar der Kultminister Dr. Studt nicht nehmen lassen, dem Pferde einen Besuch abzustatten. Außer ihm waren u. a. auch die Professoren Gäßfeldt, Möbius und Schweinfurth, ferner Dozenten von der Tierärztlichen Hochschule, mehrere Offiziere und Sportsleute erschienen. Das geniale Pferd, ein Rapphengst Namens Hans, gehört einem Hrn. v. Osten, Hausbesitzer und Rentier, und ist von ihm in allen Künsten und Wissenschaften mit dem größten Erfolg unterrichtet worden. Es ist ganz auffallend, was über die Fähigkeiten des Wunderpferdes berichtet wird. Aber man muß es schon glauben, da, wie gesagt, Minister und Professoren dem Akt beizwohnten und überdies jeder, der sich dafür interessiert, vormittags von 11 bis 1 Uhr dem Unterricht des Pferdes assistieren darf. Was macht nun „Hans“? Einige Beispiele mögen genügen. Es ward ihm eine Uhr gezeigt und gefragt: „Welche Stunde und Minute ist es?“ Das Pferd gab ganz genau und richtig an: 10 Uhr 36 Minuten. Es zählt durch Aufstampfen mit dem rechten Vorderhuf und gibt die letzte Zahl unter starkem Nachdruck mit dem linken Huf an. Ja oder Nein, rechts und links, oben und unten zeigt Hans durch entsprechende Bewegungen des Kopfes. Er löste ferner eine rechnerische Aufgabe, die der Minister mit Bleistift auf Papier geschrieben hatte, er gab bei Brüchen Zähler und Nenner (die Aufgaben wurden ihm schriftlich gezeigt) an, konnte zählen und abziehen. Ebenso wurden bestimmte Tage und Daten angezeigt, auch u. a. die Frage beantwortet, am wievielten Tage des Monats und am wievielten Monat des Jahres der Kaiser Geburtstag habe. Dabei war betreffs des Tages noch gewünscht, daß „Hans“ erst von 20 ab zählen solle, und er zählte ganz richtig: 7 und dann 1. Weiter: Der Minister nahm verschiedene Stücke und Schirme in die Hand, und das Pferd gab genau an, wieviel Stücke und wieviel Schirme Erzellenz halte und wie hoch die Gesamtzahl war. Ferner stellte sich Erzellenz mit fünf anderen Herren in eine Reihe. Das Pferd „sagte“ — so möchten wir uns fast ausdrücken —, wieviel Herren vor ihm standen, wie viele Strohhüte trugen, der wievielte Herr der größte war und ebenso der kleinste.“ Die Zoologen und auch die Psychologen werden Mühe haben, sich mit diesem Wunderpferd abzufinden, und es wird sehr schwierig sein zu beantworten, ob die staunenswerten Fähigkeiten, die hier erzählt worden sind, mehr auf Kosten des Lehrers oder des Gauls selbst zu setzen sind. Jedenfalls hat die Wissenschaft Grund, den Fall zu untersuchen.

Telegramm der Wildbader Chronik.

Tokio, 21. Aug. (Telegr.) Der russische Kreuzer „Nowik“, der auf der Fahrt nach Wladivostok war, wurde durch japanische Kreuzer bei Korsakow auf der Sachalininsel heute zum Sinken gebracht. Einzelheiten fehlen.

Ueber den Jahrmarkt!

Salt Mama!

Die Frau mit dem billigen Wachtuch ist wieder da!
Hiermit mache ich den Hausfrauen von hier und in der Umgebung bekannt, daß ich mit einem großen Posten **Wachtuch** wieder eingetroffen bin. **Wachtuchreste** von 30 Pfg. an, sowie am Stück und in verschiedenen Breiten und Farben. Ferner Gummituch, Küchenschürzen für Damen von 1.50 Mark an. **Küchenschürzen, Bett-Einlagen, prim. Küchenspißen, Wandschoner, Tischläufer** etc.

Mein Stand ist erkenntlich an der Firma. Man bittet genau auf dieselbe zu achten.

Ein ^M geneigten Zuspruch sieht entgegen

A. Prechtl von Kaiserslautern.



bei Ludwig Kappelmann.

Wie man Geld spart!

Durch Anschaffung einer der neuesten **Waschmaschinen** von der Firma **F. A. Madlener** in Pforzheim.

Mit dieser Maschine wäscht 1 Person in $\frac{1}{2}$ Tag so viel wie 2 Personen in 2 Tagen.

Probieren Sie es!

Sie erhalten eine Waschmaschine zur Probe kostenlos zugesandt und sind dadurch zum Kauf nicht verpflichtet.

F. A. Madlener, Pforzheim

Telefon Nr. 1028.

Zum 1. Sept. (evtl. später) wird nach **Trier** ein tüchtiges und braves, kathol.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit gesucht.

Freie Reise, gute Behandlung, hoher Lohn. Näheres im **Hotel Mainz**, König-Karlstraße.

Teinacher Hirschquelle
Niederlage: **Christof Batt Schmidt**

Käse!

Käse!

Gute fette, gelbschn. **Badsteinkäse** versendet in Kisten von 40, 60, 70 Pfd., das Pfd. zu **24-26 Pfg.**
Emmenthaler vollfett und feiner Geschmack. Bei 25 Pfd. das Pfund zu 63 Pfg. Bei 12 Pfd. das Pfund zu 66 Pfg. gegen Nachnahme.

Adam Oettle, Käser, Kirchheim [Teck.]

Dr. Hölzle's homöopath. **Krampfbusstropfen**
Cu. Op. Ip. Bell.

zu haben in der Hofapotheke.

Telephon Nr. 33.

Briefmarken

mittlere und Raritäten verkaufe spottbillig

Joh. Christmann, München X.
Anfragen bed. Rückporto!



! Freude !

bereiten Sie Ihrer Frau, wenn Sie ihr **Johns „Volldampf“ Waschmaschine** zum Geburtstage (event. auch zu Weihnachten) schenken. **Ersparnis an Zeit, Seife und Brennmaterial ca. 75 Prozent.** Lieferung auch auf Probe.

J. A. John, i. d. Ilversgehofen.
Niederlage in Wildbad bei **Carl Tubach.**

K. Forstamt Wildbad. Brennholz-Verkauf.

Am Donnerstag, den 1. September vorm. 9 Uhr

auf dem Rathaus in Wildbad aus Staatswald Abt. II 70 Wasserfalle (Schlag) u. Scheidholz aus II Kollwasserhut: Km.: 1 eichene Scheiter; 4 buchene und 38 Nadelholz-Ausschußscheiter und Prügel; 62 eichenes, 34 buchenes u. 648 Nadelholz-Anbruch und Abfallholz; 136 tannene Brennrinde und 75 Nadelholz-Keisprügel. (Das Eichenholz sitzt an der neuen und alten Baurenbergsteige u. Christofshofweg; die Brennrinde und Keisprügel in Abt. II 70 Wasserfalle.)

K. Forstamt Meistern in Wildbad.

Brennholz- u. Stangen-Verkauf.

Am Donnerstag, den 25. August vormittags 8 $\frac{1}{2}$ Uhr

auf dem Rathaus in Wildbad aus Staatswald 11 Holzweide und 30 Bord. Waldhütte Km.: 45 buchene Ausschuß; 9 tannene Scheiter; 19 tannene Prügel; 87 tannene Ausschuß; 10 buchen Abfall; 214 tannen Abfall; 62 Nadelholz-Keisprügel und 131 tannene Brennrinde, anschließend an den Brennholzverkauf aus Abt. 30, Bord. Waldhütte: Baustangen 25 I. a, 56 I., 40 II., 14 III. Cl. Sagstangen 4 I., 18 II., 18 III. Cl.

Stadt Wildbad.

Brennholz-Verkauf

am Freitag, den 26. August d. J. vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr

auf dem hiesigen Rathause aus Staatswald II Leonhardswald Abt. 11 f Rückenreich:

- 9 Km. tannene Scheiter
- 51 " " Prügel I. Cl.
- 490 " " Prügel II. Cl.
- 160 " " Keisprügel.

Den 19. August 1904.

Stadtschultheißenamt:
Bäzner.

Höfen.

Bekanntmachung.

Während des Baues der Entwässerungsanlage für den nördlichen Ortsteil kann der Verkehr auf der Staatsstraßenstrecke von hier bis zur Gachbrücke nur in beschränktem Maße aufrecht erhalten bleiben.

Es haben daher leichtere Fuhrwerke, namentlich Chaisen, bis auf weiteres den **Dennacher Weg** auf der linken Talseite zu benutzen.

Den 20. August 1904.

Schultheißenamt:
Feldweg.

Königl. Kurtheater.

Direktion: Intendantzrat Peter Liebig.
Montag, den 22. August 1904

Der Hochtourist.

Schwank in 3 Akten von Kurt Kraak und W. Real.

Dienstag, den 23. August 1904

Zwei Wappen.

Schwank in 4 Akten von Blumenthal und Radelburg.

